Türchen 1





Im Dorf ist der erste Schnee gefallen. Karl hat Holz gehackt und trägt es nun ins Haus. Für diesen Advent hat er sich etwas Besonderes vorgenommen: Jeden Tag möchte er seiner Frau einen schönen Text vorlesen – gemütlich in den beiden Lehnstühlen vor dem knisternden Kamin.
Am 1. Dezember ist es schließlich so weit. Karl entfacht ein Feuer und richtet zwei Tassen her. Im Regal entdeckt er hinter dem „Gute-Laune-Tee“ eine Packung „Adventzauber“, die sie im vergangenen Jahr von ihrer Nachbarin zu Weihnachten geschenkt bekommen hatten. „Der passt“, denkt er sich und bereitet den Tee zu. Anschließend setzen sie sich in ihre Lehnstühle vor den Kamin. Für heute hat Karl eine kleine Geschichte ausgewählt, die seiner Meinung nach gut zum Beginn des Advent passt:

Das Licht im Fenster

Ein kleiner Bub fragte seinen Großvater: „Opa, warum stellst du im Advent immer ein Licht ins Fenster?“ Der Großvater antwortete: „Früher, als es noch keine Handys gab, wussten die Menschen oft nicht genau, wann jemand heimkommt. Das Licht im Fenster war ein Zeichen: Hier bist du richtig, hier bist du willkommen. Wir warten auf dich. In Irland stellt man zu Weihnachten heute noch eine Kerze ans Fenster, damit Maria und Josef symbolisch einen Platz finden.“
„Opa“, meinte darauf der kleine Bub, „du bist bei mir immer willkommen – mit oder ohne Licht im Fenster.“ Er schlang seine Arme ganz fest um den Großvater, worauf dieser ihm ins Ohr flüsterte: „Weißt du, genau das ist es, worum es im Advent wirklich geht – einander zeigen, dass man willkommen ist.“

Türchen 2





Beim Nachbarhaus von Karl rennt Thomas um die Ecke. So schnell, dass sein blauer Schal hinter ihm herflattert – und rums! läuft er direkt in die Hundedame Rosi hinein.
Thomas landet unsanft auf dem Hintern. „Aua!“, ruft er erschrocken. Gerade will er sich beschweren, da stupst ihn Rosi mit ihrer kalten Schnauze an der Wange und schleckt ihm fröhlich das ganze Gesicht ab.
Da muss Thomas ganz einfach lachen. Und Rosi bellt und wedelt mit dem Schwanz als würde sie mitlachen. Im nächsten Moment stehen beide wieder auf und sind, wie immer, die besten Freunde.
Man spürt: Jede „Bruchlandung“ kann gut enden. Es muss ja nicht unbedingt ein „Hundeküsschen“ sein. Oft reicht schon ein freundliches Lächeln, eine nette Geste oder ein paar liebe Worte, damit aus einem Missgeschick ein schöner Moment wird.

Türchen 3





Wie jedes Jahr bauen Marlene und ihre Freundin Gabi nach dem ersten Schneefall einen prachtvollen Schneemann – mit Kohleaugen, einer Karottennase und einem „Kochtopfhut“. Und wie jedes Jahr heißt er „Fritz“.
Das liegt daran, dass Marlenes Onkel Fritz ebenfalls einen stattlichen Bauch hat – und der Schneemann ihm verdächtig ähnlich sieht. Als sie kurz ins Haus gehen, um sich zu wärmen, passiert etwas ganz und gar Ungewöhnliches:

Wer hätte sich denn das gedacht,
dass ein Schneemann sowas macht.
Doch Fritz, der möchte schon seit Jahren,
einmal mit der Rodel fahren.
1, 2, 3 mit einem Satz,
nimmt er auf der Rodel Platz.
Quietschvergnügt er darauf wartet,
dass die Rodel mit ihm startet.
Zwei Vögel feuern ihn fest an:
„Gib Gas, lieber Karottenmann!“
Doch wir wissen leider nicht,
ob Fritz die Fahrt gelungen ist.

Türchen 4





Martina stapft durch den Schnee. Plötzlich entdeckt sie unter dem großen, alten Baum zwei Eichhörnchen. Eines ist so vorwitzig und frech, dass es auf der Schaukel Platz genommen hat. Als sie sich nähert, flitzen beide den Baumstamm hinauf.

Nun setzt sich Martina auf die Schaukel. Laut lachend stößt sie sich ab. Der Wind fährt ihr durch die Haare, sie schwingt immer höher und höher – fast, als würde sie durch die klare Winterluft fliegen.

„Christkind“, ruft sie gut gelaunt, „jetzt komme ich dich im Himmel besuchen!“ Und noch einmal gibt sie Gas.

Ganz bis in den Himmel hat es Martina mit ihrer Schaukelei zwar nicht geschafft – aber „Gott sei Dank“, denkt sie schmunzelnd, „kommt das Christkind ja bald zu mir nach Hause.“

... und natürlich auch zu jedem anderen, der es zu Weihnachten hereinlässt!

Türchen 5





Am Marktplatz steht der große Weihnachtsbaum – festlich geschmückt mit roten Kugeln, Lichtern und Sternen. Leute stehen davor und bestaunen ihn. „Ist das ein Tannenbaum?“, fragt Matthias, der Bub mit der roten Bommelmütze, seinen Freund Chris. „Keine Ahnung“, meint der, „aber es muss wohl so sein, denn im Lied heißt es ‚O Tannenbaum‘. Das Lied kennst du doch – oder?“

„Natürlich kenne ich das Lied“, antworte Matthias und beginnt gleich zu singen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.“ Chris singt mit, obwohl er wegen der „Blätter“ auf dem Tannenbaum ein wenig verwirrt ist. Das Lied tönt über den ganzen Marktplatz und in kürzester Zeit kommen andere Kinder dazu, die kräftig mitsingen. Es dauert nicht lange, da halten sie sich an den Händen und tanzen um den Baum herum.

Auch die Eule am alten Baum ist ganz begeistert und heult mit Inbrunst mit. Zusammen singen und tanzen steckt an und macht fröhlich, vielleicht möchtet ihr das ausprobieren? Hier wäre der Text:

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!

O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat schon zur Winterszeit, ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.

Türchen 6





Eine kleine Maus schaut neugierig aus dem Kamin heraus und entdeckt auf dem Dach einen grünen Tannenzweig. „Wie praktisch!“, denkt sie sich und flitzt sofort los, um ihre Familie zu holen. Gemeinsam sammeln sie noch mehr Tannenzweige und werfen sie durch den Kamin nach unten. Wollen sie sich vielleicht einen Christbaum bauen?

Ganz und gar nicht. Sie möchten sich auf dem Dachboden ein kuscheliges, warmes Winterlager einrichten – weich, duftend und gemütlich. Gerade als sie unter dem großen Dachbalken ihr Nest fertig gebaut haben, klopft es laut an der Haustüre. Neugierig huschen die Mäuse zu einer kleinen Ritze im Boden, durch die sie zur Haustüre spähen können. Der Hausherr öffnet – und den Mäusen bleibt vor Staunen der Mund offen.

Draußen steht ein Mann mit einem langen Mantel, einem seltsamen Hut, einem Stab und einem Korb voller Päckchen. Unter seinem Arm klemmt ein Buch.

Alle gehen gemeinsam ins Wohnzimmer. Um weiter beobachten zu können, flitzen die Mäuse schnell zu einer anderen Ritze. Dort hören sie, wie Lukas, der 11-jährige Sohn des Hauses, dem Besucher ein Gedicht aufsagt:

Lieber Nikolaus,
du guter Freund der Kinder,
nimm Platz bei uns im warmen Haus,
lass vor der Tür den Winter.

Und sollt der Krampus bei dir sein,
den kannst du auch gleich draußen lassen.
Denn wir sind alle brav und fein
und brauchen hier kein Kettenrasseln.

Erzähle uns aus deinem Leben,
wie du in Not geholfen hast.
Stets hast du Menschen Mut gegeben
und viele auch befreit von Last.

Wie's früher war, so ist's auch heute,
du willst an alle denken.
Besonders an uns kleinen Leute,
was wirst du uns jetzt schenken?

Äpfel, Feigen, Mandarinen,
Lebkuchen mit Zuckerguss,
Spiele, Zuckerln, Apfelsinen
vielleicht auch eine goldne Nuss?

Vielen Dank, wie wunderbar,
komm bitte wieder nächstes Jahr!

Als das Gedicht verklungen ist, nickt Papa Maus voller Zufriedenheit und sagt:
„Also, wenn ich das richtig gehört habe – da war doch von Äpfeln, Mandarinen, Lebkuchen und anderen Leckereien die Rede – so sind unsere Festmahlzeiten im Advent wohl gesichert!"

Türchen 7





Lukas und Martin spielen vor dem Haus im Schnee. „Komm, wir machen eine Schneeballschlacht!", ruft Lukas – und schon fliegen die ersten Bälle durch die Luft.
Der erste Wurf von Lukas geht weit daneben. Martin lacht: „Schlecht gezielt!" Doch gleich darauf fliegt der nächste Ball – und der trifft. Leider besser als gedacht: Knapp unter Martins Auge.
„Ahh!", ruft Martin erschrocken und legt beide Hände über das Gesicht. Lukas lässt sofort alles fallen und rennt zu ihm. „Das wollte ich nicht! Tut mir leid!" Vorsichtig wischen sie gemeinsam den Schnee weg. Unter dem Auge bildet sich ein roter Fleck.
„Geht schon wieder", murmelt Martin, „aber ein bisschen zieht's schon."
Einen Moment stehen sie still nebeneinander. Dann grinst Martin plötzlich: „Weißt du was? Wir bauen eine Schneeburg. Eine richtig große – mit Zinnen und Fenstern." Und die Burg gelingt ihnen so richtig gut.
Am nächsten Morgen schaut Martin in den Spiegel. Wo gestern noch der rote Fleck war, schimmert jetzt ein blaues Auge. „Na ja", sagt er zu seinem Spiegelbild, „die Schneeballschlacht gestern war schon ziemlich cool. Die Schneeburg auch. Vielleicht spielen wir heute Piraten – dann kann ich mein Auge einfach mit einer Augenklappe verdecken."





Türchen 8

Max und Lena geben Gas,
nur nicht bremsen, das macht Spaß,
mit der Rodel geht es munter
volles Rohr den Berg hinunter.
Doch dann kommt der große Schrecken,
die Rodel bleibt ganz plötzlich stecken,
in hohem Bogen beide fliegen,
Max kommt auf dem Bauch zu liegen.
Und Lena landet, Max wird bleich,
auf seinem Rücken butterweich.

Türchen 9





Herbert hat sich für heute eine ganz besondere Überraschung ausgedacht. Er hat für sich und seine Freundin Marion eine romantische Schlittenfahrt organisiert. Vorher war er in der Bibliothek, hat dort gestöbert, recherchiert und schließlich eine Seite aus einem Buch kopiert.
Gemächlich zieht der Schlitten vom Tal den verschneiten Hügel hinauf. Die Pferde haben gut zu tun, doch oben angekommen dürfen sie erst einmal verschnaufen. Der Mond steht hell am Himmel und taucht die Landschaft in silbernes Licht.
Herbert greift in seine Jackentasche, holt das Blatt hervor, schaut Marion in die Augen – und beginnt zu lesen:

Meine Welt

Der Ball sagt: Meine Welt ist rund.
Der Floh sagt: Meine Welt ist ein Hund.
Der Fisch sagt: Meine Welt verschwimmt.
Der Regen sagt: Meine Welt zerrinnt.
Die Stille sagt: Meine Welt ist stumm.
Die Antwort sagt: Meine Welt fragt ‚Warum?'
Die Lampe sagt: Meine Welt ist Licht.
Die Dunkelheit sagt: Meine Welt seh ich nicht.
Der Fuß sagt: Meine Welt ist ein Schuh.
Und ich sage: Meine Welt bist du.

Marion schaut Herbert an, schmiegt sich in seine Arme und sagt leise: „Herbert, danke, das war ganz einfach wunderschön!"

Gedicht „Meine Welt" aus: „Mit Worten will ich dich umarmen": Lena Raubbaum/Katja Seifert, Tyrolia-Verlag • Innsbruck-Wien

Türchen 10





Wie jeden Abend macht sich eine Wildschweinfamilie zum Waldrand auf. Das hat zwei gute Gründe: Zum einen finden sich hier meistens irgendwelche weggeworfenen Essensreste, zum anderen ist hier immer etwas los. Und auch heute werden sie nicht enttäuscht.
Sie finden ein paar Apfelreste und wollen diese gerade genüsslich verspeisen, als plötzlich ein gewaltiger Glockenschlag ertönt. Die Frischlinge, so nennt man ganz junge Wildschweine, erschrecken. Sie quietschen und wollen sich verkriechen. Doch Mama Wildschwein beruhigt sie:
„Keine Sorge", sagt sie, „das ist nur die Kirchturmglocke, sie läutet hier jeden Tag um die gleiche Zeit. Gefährlich ist das nicht – ihr müsst nur aufpassen, dass euch kein Schnee vom Kirchendach auf den Kopf fällt!"

Was die Wildschweine allerdings nicht wissen: Das Läuten, das sie so erschreckt hat, heißt Angelusläuten. Es erklingt dreimal am Tag – morgens, mittags und abends – und erinnert in vielen Orten auch heute noch an eine Begebenheit, die mit Weihnachten zu tun hat und in der Bibel erzählt wird: Dass der Engel Gabriel zu Maria kam und ihr die frohe Botschaft brachte: Sie werde das Jesuskind zur Welt bringen.

Früher war es üblich, beim Läuten der Angelusglocke das Gebet „Der Engel des Herrn" zu sprechen. Darin wird genau diese biblische Geschichte in Erinnerung gerufen.

Türchen 11





Ein lang gehegter Wunsch von David wird in diesem Advent endlich wahr. Er liebt es, wenn in der Vorweihnachtszeit die Häuser und Straßen festlich mit Lichtern geschmückt sind. Dieses warme Leuchten macht für ihn den Advent besonders feierlich, fast magisch.
„Opa, können wir dieses Jahr bitte auch eine Lichterkette an der Hausfassade anbringen?“, fragt David und schaut den Opa hoffnungsvoll an.
„Bitte, bitte!“
Opa überlegt kurz und nickt. „Na gut, das machen wir. Aber unter einer Bedingung!“
„Welche denn?“, fragt David neugierig.
„Du hilfst mir dabei und bist dann verantwortlich fürs Ein- und Ausschalten, jeden Abend, wenn es dunkel wird, und jeden Morgen, wenn die Sonne aufgeht. Pünktlich, jawohl!“
„Einverstanden – wenn du mir versprichst, dass wir an einem Abend zusammen bei Kerzenschein eine Weihnachtsgeschichte lesen.“ – Denn Opa hatte eine wunderbare tiefe Vorlesestimme. „Abgemacht!“

Türchen 12





„Was soll ich meinen Lieben heuer zu Weihnachten schenken?“ Diese Frage stellen sich jedes Jahr unzählige Menschen. Auch Herr Rossi auf unserem Bild. Er möchte unbedingt etwas Sinnvolles schenken.
Es sollte etwas ganz Besonderes sein: Nichts zum Anziehen, kein Sportgerät, kein Urlaub, kein Restaurantgutschein oder einer für ein Wellness- oder Gebirgswochenende, auch kein Schmuck und diesmal auch keine Bücher oder CDs, die er sonst sehr gerne verschenkte.
Es sollte unbedingt etwas mit Weihnachten zu tun haben. Da erinnert er sich an ein Geschäft, an dem er neulich vorbeigegangen ist, in der Auslage waren Krippenfiguren, Kerzen u. ä. zu sehen. Er beschließt, sich dort umzuschauen. Gleich beim Eingang steht ein kleiner Ständer mit Weihrauchsäckchen, an den Säckchen hängen Kärtchen vom Kath. Familienverband und der Diözese mit folgendem Text:

Räuchern zur Weihnachtszeit

Zu Weihnachten beschenken wir uns. Geschenke sind ein Zeichen der Liebe, denn schenken heißt:

Ich habe mich mit dir beschäftigt,
ich möchte dir eine Freude machen,
ich fühle mich mit dir verbunden,
du bist mir etwas wert.

Von der Antike bis in die Gegenwart wurde Weihrauch als Zeichen der Verehrung, der Reinigung, der Heilung und des Gebets verstanden und eingesetzt. Wenn wir nun den Weihrauch entzünden, besinnen wir uns auf seine jahrhundertealte Symbolik und Kraft:
Wie der Weihrauch zum Himmel aufsteigt und eine Verbindung zwischen Himmel und Erde schafft, so wollen auch wir mit dem Göttlichen verbunden bleiben und unser Leben immer wieder auf Gott hin ausrichten.
Wie der Duft des Weihrauchs sich ausbreitet und jeden Raum erfüllt, so soll auch unsere gegenseitige Zuneigung und Liebe unser ganzes Zusammenleben durchdringen.
Wie Weihrauch die Kraft zugeschrieben wird, das Zuhause zu reinigen und alles Böse zu vertreiben, so wollen auch wir unser Denken und Handeln von allem reinigen, was uns voneinander und von Gott trennt.
Wie das harte, feste Harz durch die Hitze weich wird und sich in duftenden Rauch verwandelt, so sollen auch in uns verhärtete Gedanken, Gefühle und Haltungen weich werden und sich verwandeln.

Das findet er so schön, dass er für sich und für jedes seiner drei Kinder ein Säckchen mit Weihrauchkörnern kauft und vier kleine gusseiserne Pfannen zum Erhitzen des Weihrauchs. Er lässt sich alles in ein Paket mit schönem roten Papier und einer Schleife einpacken. Beim Heimgehen scheint es ihm, als würde es schon ein wenig nach Weihrauch duften.

Türchen 13





Wenn wir das Türchen öffnen, sehen wir, dass sich im Schneehügel neben dem Holzstapel eine Dachsfamilie eingenistet hat. Deshalb haben wir für heute eine Fabel ausgesucht, in der ein Dachs eine Hauptrolle spielt:

Dachs und Iltis

Der Dachs und der Iltis trafen sich bei ihrer nächtlichen Futtersuche im Wald. Da sie sich lange nicht gesehen hatten, gingen sie plaudernd ein Stück des Weges nebeneinander her. Während der Dachs auf den Weg achtete, blickte der Iltis immer wieder zum nächtlichen Himmel hinauf, übersah dabei einen Wassertümpel und fiel hinein. Das war nicht weiter schlimm. Doch der Dachs konnte sich vor Lachen kaum noch halten und rief ein ums andere Mal: „Das kommt davon, wenn man zu viel nach oben schaut!“
Danach ging der Dachs allein weiter. Der Iltis putzte eine Weile an sich herum, blickte wieder zum Himmel hinauf und setzte seinen Weg fort. Bald traf er wieder auf den Dachs, der sich verirrt hatte und froh war, dass der Iltis ihn glücklich nach Hause brachte. „Wie hast du das so leicht geschafft?“, fragte der Dachs. „Ich habe nach oben geschaut und mich nach den Sternen gerichtet“, antwortete der Iltis. „Und dafür nimmst du in Kauf, dass du hin und wieder in einen Tümpel fällst?“, wollte der Dachs wissen. „Und dass du darüber lachen kannst“, ergänzte der Iltis.

Herausgeber: Verlag Dietmar Klotz GmbH – Amtsmann

Türchen 14





Tom und Lena spielen draußen vor der Haustüre, als Lena plötzlich merkwürdige Spuren im Schnee entdeckt. „Das sind sicher keine Katzenabdrücke“, überlegt sie, „von einem Hund sind die aber auch nicht.“ Die Neugierde ist geweckt und schnell wird ein Plan geschmiedet: Die Kinder legen rote Äpfel als Köder in den Schnee. Da sie direkt im Nachbarhaus wohnen, können sie sich später auf die Lauer legen und vom Wohnzimmerfenster aus beobachten, wer sich diese „Jause“ schnappt.

Am Abend ist es dann so weit,
Schweine nähern sich zu zweit.
Ihr Rüssel hat sie hergeführt
und die Äpfel aufgespürt.
Tom und Lena sind verdutzt,
wie schnell die Äpfel sind verputzt.
Schmatzend und mit Wohlbehagen,
landen sie im Schweinemagen.
Nun rennen sie – das kurze Stück,
grunzend in den Wald zurück.
Tom und Lena werden morgen
gleich für Apfelnachschub sorgen.

Türchen 15





Der Mond steht voll und hell am Himmel und es schaut so aus, als würde er von einem Wolf angeheult. In Wahrheit tun Wölfe das nicht, aber da sie meistens nachts heulen, entsteht schnell dieser Eindruck.
Wie wäre es, wenn wir dem Mond ein Ständchen bringen? Dazu könnten wir das „Lied vom Monde“ aus dem Jahr 1843 singen (lässt sich gut im Internet finden) oder auch lesen. Es vergleicht den Mond und die Sterne auf eine liebevolle Weise mit einem Hirten und seinen Schafen:

Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der goldne Mond,
der hinter unsern Bäumen am Himmel drüben wohnt.

Er kommt am späten Abend, wenn alles schlafen will,
hervor aus seinem Hause am Himmel leis‘ und still.

Dann weidet er die Schäfchen auf seiner blauen Flur;
denn all die weißen Sterne sind seine Schäfchen nur.

Sie tun sich nichts zu leide, hat eins das andre gern,
und Schwestern sind und Brüder da droben Stern an Stern.

Wenn ich gen Himmel schaue, so fällt mir immer ein:
O lasst uns auch so freundlich wie diese Schäfchen sein!

Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 -1814), Text: Hoffmann von Fallersleben – 5. Strophe - 1843



Türchen 16

Es ist ein kühler Winternachmittag. Drei Eichhörnchen haben es sich auf dem Dach von Herberts Haus gemütlich gemacht. Der Wind pfeift leise, und um sich warmzuhalten, kuscheln sich die drei Nagetiere ganz eng aneinander. Ihre buschigen Schwänze wärmen sie wie eine flauschige Decke.
Plötzlich zerreißt ein lautes „Ratsch“ die Idylle. Direkt unter ihnen wird schwungvoll ein Fenster geöffnet.
Die Neugier der drei ist sofort geweckt. Flink trippeln sie zum Dachrand, legen sich flach auf den Bauch und schieben vorsichtig ihre kleinen Schnauzen über die Dachrinne.
Doch mit dem, was dann passiert, haben sie nicht gerechnet.
Herbert streckt seinen Kopf aus dem Fenster. Als er die drei flinken Gesellen entdeckt, fangen seine Augen an zu funkeln. Er spreizt die Finger, wackelt damit und zeigt den dreien eine „lange Nase“. Dabei ruft er nach oben:



„Heh ihr drei, auf meinem Dach!
Ab heut ist Schluss mit eurem Krach.
Denn euer ständig Tripp und Trapp,
hält mich oft vom Schlafen ab.
Geht euch ein andres Plätzchen suchen.
Wie wär es drüben bei den Buchen.
Dort bei Fuchs und Hase,
zeigt niemand eine lange Nase.“



Türchen 17

Weil Langeweile sie heut plagt,
geht die Katze auf die Jagd,
und schleicht sich still und leise
heran an eine Meise.
Doch diese spürt, dass Ungemach
sich ihr nähert auf dem Dach,
bevor‘s ihr an den Kragen geht
sie sich in die Lüfte hebt.
Dann zwitschert sie noch frech zur Katze:
„Ich bin zu schnell für deine Tatze,
geh doch zurück ins Haus
und fang dir eine Maus.“





Türchen 18

Zwei neugierige Vögel haben es sich auf dem Fensterbrett gemütlich gemacht. Durch die Balken hören Sie merkwürdige Geräusche. Plötzlich geht der Fensterladen auf! Anton, Trompeter der Musikkapelle, lehnt sich mit seinem Instrument hinaus. Er holt tief Luft und schmettert ein lautstarkes „Happy Birthday to you“ in die Abenddämmerung.
Er will damit seine Freundin Klara überraschen, die ein paar Häuser weiter wohnt und heute Geburtstag hat. Er hat ihr eingeschärft, um 19 Uhr auf den Balkon zu gehen. Nicht alle Passant:innen haben dafür Verständnis: „Ist bei dir noch alles in Ordnung?“, schimpft ein Fußgänger. „Im Advent spielt man besinnliche Lieder!“
Anton ruft gut gelaunt zurück: „Das passt bestens, schließlich hat das Christkind ja auch bald Geburtstag!“ Er packt seine Trompete ein und ist schon ganz gespannt, ob die musikalische Überraschung bei Klara Anklang gefunden hat.



Türchen 19





„Wer hat Lust, mit mir ein Iglu zu bauen?“, ruft Anton in die Runde. Alle sind sofort begeistert. Aber so ein Iglu ist viel Arbeit, und erst als schon die Dämmerung einsetzt, ist es fertig!
„Jetzt erzählen wir uns Geistergeschichten!“, schlägt Mia vor. Dazu benötigt es klarerweise die richtige Ausrüstung: Eine Decke, eine Kerze, eine Thermoskanne mit Tee, eine Sitzunterlage und natürlich dürfen auch Süßigkeiten nicht fehlen.
„Ich kenne eine Geschichte, die ist zwar keine echte Geistergeschichte, aber ich habe sie selbst erlebt!“, verkündet Anton und grinst – „und damals war es für alle auf jeden Fall ziemlich gruselig:
Jedes Jahr zu Halloween treffen wir uns nach Einbruch der Dämmerung mit den Nachbarsfamilien auf unserer Terrasse. Mein älterer Bruder und ich hatten einen ganz besonders fantasievollen Kürbis geschnitzt: Mit großen, schiefen Zähnen und Augen, die fast dreidimensional aus der Schale ragten.
‚Wer erkennt den Unterschied zu dem Kürbis, den wir letztes Jahr hergerichtet haben?‘, fragte mein Bruder stolz in die Runde. Da kamen alle näher, um das Werk zu beäugen. Doch bevor jemand antworten konnte, tönte eine tiefe, laute Stimme direkt aus dem Inneren des Kürbisses:
‚Wer mich anrührt, dem passiert Schreckliches – hä, hä, hä!‘
Alle zuckten zusammen, wirklich alle, auch die Erwachsenen. Zwei kleinere Kinder fingen sofort zu weinen an. Das wollten wir natürlich nicht und erklärten gleich, dass es sich um eine Scherz handle. Mein Bruder, ein echter Technik-Bastler, hatte neben der Kerze im Inneren des Kürbisses eine kleine Bluetooth-Box versteckt. Über sein Handy, das er unbemerkt in der Tasche hielt, konnte er die Aufnahme im richtigen Moment abspielen.“
„Ich finde das eine super Idee für Halloween,“ meinte Mia, „aber ich wäre sicher nicht erschrocken.“
„Die Geschichte ist noch nicht fertig“, meinte Anton, und fuhr mit leiser Stimme fort: „Als sich die Lage wieder beruhigte und sich alle gerade wieder vom Kürbis wegdrehten, da …“ Anton stockte ein wenig, senkte den Kopf und tat so, als würde er nach den richtigen Worten suchen, dann warf er mit einem Satz die Arme in die Luft und schrie aus Leibeskräften: „Potz, Blitz!“, und freute sich, als Mia zusammenzuckte.

Türchen 20





Am späten Nachmittag stapft Walter durch den Schnee zur Wiese am Waldrand. Vorsichtig holt er aus seinen Jackentaschen eine Karotte nach der anderen heraus und legt sie säuberlich in den Schnee.
Gerade als er die letzte Karotte in den Schnee steckt, kommt Frau Lotte vorbei. Neugierig bleibt sie stehen:
„Darf ich fragen, was du da machst? Vielleicht einen liegenden Schneemann?“
Walter lacht. „Nein, nein. Hier am Waldrand beobachte ich oft ein paar Schneehasen. Sie jagen sich gegenseitig und schlagen Haken. Morgen ist der vierte Adventsonntag. Da dachte ich mir, auch die Hasen sollen etwas vom Advent haben.“
Frau Lotte zieht die Augenbrauen hoch. „Karotten im Advent?“
„Aber sicher! Für Kinder gibt es Adventkalender mit Bildern oder Schokolade, für Erwachsene gibt es welche mit Tee oder Bier. Gestern habe ich im Geschäft sogar einen Adventkalender für Hunde gesehen. Da dachte ich mir: Warum sollen ausgerechnet die Hasen leer ausgehen?“
Er zeigt auf die leuchtend orangefarbenen Karotten.
„Schau nur – sie strahlen fast so schön wie die Kerzen am Adventkranz. Und wenn in der späten Dämmerung die Hasen kommen, ist das für sie vielleicht wie eine kleine Adventjause.“
Frau Lotte lacht und meint mit einem verschmitzten Zwinkern: „Vielleicht bringst du den Hasen am Heiligen Abend auch noch ein paar warme Socken oder Mützen vorbei, damit sie es an diesem besonderen Abend schön warm und gemütlich haben.“
„Kann schon sein“, antwortet Walter schlagfertig. „Und vielleicht haben Sie ja Lust, vorbeizukommen und ihnen etwas vorzusingen. Dann wäre das Hasen-Weihnachten wirklich perfekt.“

Türchen 21





Am Rande des Waldes, der an das kleine Dorf anschließt, steht eine hölzerne Futterkrippe, die in der Winterzeit vom Förster immer wieder mit Heu befüllt wird. Manchmal kommen in der Dämmerung neugierige und hungrige Waschbären vorbei, fast jeden Abend finden sich Rehe ein, um sich zu stärken. Die Umgebung der Futterkrippe erwacht also jeden Abend zum Leben, in unserer heutigen Geschichte erwacht sogar die Krippe zum Leben:

Eine ganz besondere Krippe

Es war ein kalter Dezembermorgen, als Ferdinand, das rostrote Eichhörnchen und seine beste Freundin Mara, die flinke Waldmaus, beschlossen, einen Streifzug durch den winterlichen Wald zu machen. Die Bäume waren kahl, und eine dünne Schicht Schnee bedeckte den Waldboden.
Nach einer Weile kamen sie an einem uralten Baum vorbei, dessen Wurzeln sich weit verzweigten. Aufgeregt stupste Mara Ferdinand: „Siehst du dort hinten nicht auch etwas zwischen den Wurzeln herausleuchten?“
Sie gingen näher hin und entdeckten eine kleine Krippe! In einer „Wurzelhöhle“ saß Maria neben der Krippe mit dem Jesuskind, daneben stand Josef und im Hintergrund schauten Ochs und Esel dem Geschehen zu.
Mara legte ihren Kopf schief und fragte neugierig: „Ferdinand, weißt du, warum Ochs und Esel in der Krippe sind und nicht zum Beispiel ein Eichhörnchen und eine Waldmaus wie wir?“ Ferdinand zuckte nur ratlos mit den Schultern. „Keine Ahnung, Mara. Aber weißt du was? Lass uns die Eule fragen, die weiß bestimmt Bescheid.“
So machten sich die beiden auf den Weg zur klugen Eule, die oben in einer alten Buche wohnte. „Liebe Eule“, begann Ferdinand, „wir haben eine Krippe im Wald entdeckt. Warum stehen da eigentlich Ochs und Esel an der Krippe?“ Die Eule blinzelte mit ihren großen, weisen Augen und sagte: „Das ist eine sehr schwierige Frage! Ich weiß, dass der heilige Franz von Assisi im Jahr 1223 das erste Mal Weihnachten in Greccio – einem Ort in Italien – in einem echten Stall mit Ochs und Esel gefeiert hat. Er wollte den Menschen zeigen, wie es in Bethlehem gewesen sein könnte. Es heißt sogar, dass das Jesuskind damals tatsächlich in der Krippe erschienen sein soll.“
„Das ist eine schöne Geschichte!“, rief Mara. Doch dann fügte sie hinzu: „Aber warum waren Ochs und Esel in der Krippe? Was ist mit den anderen Tieren?“
Die Eule grübelte: „Ehrlich gesagt weiß ich das nicht. Vielleicht waren diese Tiere damals einfach im Stall. Aber wisst ihr was? Heute ist der 24. Dezember, ihr könnt ja die Weihnachtsgeschichte mit euren Freundinnen und Freunden hier im Wald nachstellen!“ Ferdinand war Feuer und Flamme! „Das ist eine Wahnsinnsidee! Komm, Mara, wir trommeln alle anderen Tiere zusammen!“
Die beiden machten sich sofort auf den Weg und erzählten den anderen Waldtieren von ihrem Plan. Alle waren begeistert. Gemeinsam suchten sie nach einem passenden Platz und fanden schließlich eine gemütliche Höhle hinter einem Felsen. Sie begannen, ihre eigene Krippe zu gestalten. Josef und Maria banden sie aus Reisig zusammen. Josef bekam ein Stück Rinde als Hut und Maria einen selbstgemachten Heiligenschein aus Weidenruten. Als Jesuskind diente eine alte Puppe, die der schlaue Fuchs letztes Jahr im Wald gefunden hatte. Die Tiere schichteten Erde zu einem Bett auf, legten Stroh darauf und betteten die Puppe ganz vorsichtig hinein.
„Aber wir haben keinen Ochs und keinen Esel“, bemerkte der alte Uhu.
Ferdinand überlegte kurz und sagte dann: „Kein Problem! Mara und ich werden einfach die Rollen übernehmen. Ich kann das Jesuskind mit meinem flauschigen Fell wärmen, und Mara kann ihm ein schönes Lied pfeifen.“ Doch da meldeten sich sofort die anderen Tiere zu Wort. „Moment mal“, rief der Wolf. „Ich kann das Kind beschützen, ich stehe Wache!“ Die Ameisen krabbelten herbei und sagten stolz: „Wir kümmern uns um die Sauberkeit!“ Der Dachs trommelte mit seinen Pfoten und bot an: „Ich erzähle dem Jesuskind eine Geschichte, damit es gut einschläft.“
Bald standen alle Tiere des Waldes in der Höhle bereit: Der Wolf hielt Wache am Eingang, die Ameisen putzten eifrig den Boden, Ferdinand kuschelte sich als wärmende Decke um die Puppe, und Mara pfiff leise ein fröhliches Lied. Der Dachs begann eine wunderbare Geschichte über den Wald zu erzählen, während der Fuchs noch ein wenig die Höhle schmückte. Alle waren glücklich und spürten, wie eine festliche Stimmung in der Höhle aufkam.
Plötzlich jedoch verstummten alle. Sie schauten voller Schrecken zur Krippe, denn das Jesuskind begann sich zu bewegen! Ganz langsam hob es einen Arm. War das etwa ein Wunder? Wie damals beim Hl. Franziskus?
Doch dann hörten sie ein lautes Schnaufen aus dem Stroh. Eine kleine, schwarze Schnauze schob sich nach oben, gefolgt von einem Paar winziger Augen. Es war der Maulwurf, der durch den Trubel aus seinem Schlaf erwacht war. „Was ist denn hier los?“, fragte er verschlafen und gähnte herzhaft.
Die Tiere lachten erleichtert. „Oh, Maulwurf! Du hast uns ganz schön erschreckt!“ Nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, sangen alle Tiere gemeinsam „Still, still, still, weil‘s Kindlein schlafen will“ – und da schien es tatsächlich so, als würde ihnen die Puppe zulächeln.
So feierten die Tiere des Waldes gemeinsam ein ganz besonderes Weihnachtsfest und alle waren sich einig: Es war das schönste Fest, das sie je erlebt hatten!

R. Kleissner

Türchen 22

Im Winter – so ist es bekannt,
fliegen Störche aus dem Land.
Doch unser Storch hier möchte bleiben,
ihm gefällt das Weihnachtstreiben,
denn da gibt es viel zu schauen –
ob Häuser schmücken, Iglu bauen,
Kerzen brennen, Menschen laufen,
um Geschenke einzukaufen.
Im ganzen Dorf da liegt ein Duft
von Zimt und Nelken in der Luft.
So sitzt zufrieden er im Nest
und wartet auf das Weihnachtsfest.
Dabei gibt ihm die Laterne
im Nest von unten etwas Wärme.
So dass es auszuhalten ist,
bis zur Geburt von Jesus Christ.





Türchen 23

Emil hält es kaum noch aus. Morgen ist Heiligabend! Damit die Zeit schneller vergeht, klemmt er sein knallgrünes Rutschblatt unter den Arm und marschiert los Richtung Rodelhügel. Dort ist immer etwas los.
Auf dem Weg trifft er Iris. Sie ist nicht nur seine Mitschülerin, sondern auch die unangefochtene Kopfrechenkönigin der Klasse. „Freust du dich auch schon so auf morgen?“, ruft Emil ihr zu. „Jetzt dauert es nicht mehr lange!“
Iris tippt auf ihre Armbanduhr. Es ist halb sechs. Bei ihr zu Hause kommt das Christkind morgen pünktlich um halb sieben. Im Kopf von Iris beginnt es zu rattern. „Na ja, wie man’s nimmt“, sagt sie. „Immerhin sind es noch 25 Stunden. Das sind also 1.500 Minuten oder exakt 90.000 Sekunden, bis das Christkind vor der Tür steht!“
Emil bleibt vor Staunen der Mund offen. Das klingt irgendwie noch sehr lange. Er verabschiedet sich von Iris, dreht sich um und läuft – noch etwas verwirrt von den Zahlen – fast in einen Skifahrer hinein. Das reißt ihn aus seinen Gedanken. „Entschuldigung“, meint er, „da haben wir jetzt Glück gehabt.“
Beim Rutschen auf dem Hügel vergeht die Zeit wie im Flug. Als Emil sich schließlich auf den Heimweg macht, kommen ihm wieder die Zahlen von Iris in den Kopf und er fängt nun selbst an zu rechnen – langsam, aber gründlich. Er kommt zu einem erfreulichen Ergebnis: Während er mindestens 20-mal den Berg hinunterrutschte, ist das Christkind um ganze 5.400 Sekunden näher gerückt. Kannst du ausrechnen, wie lange Emil auf dem Rodelhügel unterwegs war?





Türchen 24

In der Nähe der Ortschaft, zu der ich ging, um die Mitternachtsmette zu besuchen, steht eine kleine Kapelle. Im Winter, wenn alles verschneit ist, schaut sie sehr malerisch aus. An diesem Abend wirkte sie äußerst geheimnisvoll, ja fast mystisch. Durch die Fenster schimmerte ein schwaches Licht in die Nacht. Ich wurde neugierig und ging hinein. Es roch nach frischem Heu. In der Mitte stand ein Trog, den scheinbar ein Bauer aus seinem Stall hierher gebracht hatte. Die brennenden Kerzen erhellten den Raum. Ich vermutete, dass in dieser Krippe das neugeborene Jesuskind liegen würde. Stattdessen entdeckte ich im Heu einen Spiegel, in dem ich mich selbst sah.

Hat derjenige, der diese Krippe angefertigt hat, auf diese Weise auf das Geheimnis dieses Festes aufmerksam machen wollen? Gott ist Mensch geworden! Das heißt, dass Spuren Gottes auch in meinem Gesicht zu finden sind und in den Gesichtern meiner Mitmenschen. Das ist eines der Geheimnisse dieses Festes. Wenn wir am Heiligen Abend die Freude dieser Nacht mit anderen teilen, indem wir ein gutes Wort schenken, eine gute Tat setzen, gemeinsam am Festtisch sitzen, dann werden Spuren Gottes in unserer Mitte sichtbar werden.

Andreas Krzyzan



